

Deutschsprachige Kalender im Königreich Ungarn

Rita Nagy

1. Einleitung

Der vorliegende Aufsatz hat sich zum Ziel gesetzt, nach einer kurzen historischen Übersicht die bedeutendsten deutschsprachigen Kalenderreihen des Königreichs Ungarn vorzustellen und diese in den literatursoziologischen Kontext ihrer Epoche einzubetten. Kalender sind auf ihre Weise Zeitdokumente und von besonderem kulturgeschichtlichem und buchgeschichtlichem Interesse. Der Kalender wollte unterhalten, informieren, unterrichten und erziehen. Die Kalendermacher wurden von Druckern beauftragt und waren zumeist Ärzte, Mathematiker, Pfarrer und Schullehrer, die oftmals Astrologie betrieben. Auf jeden Fall gehörten diese Männer zu den fortschrittlich gesinnten und führenden Geistern jener Zeit. Der Kalender sicherte das Haupteinkommen der Drucker. Die Kalender sprachen eine sehr breite Publikumsschicht an, nicht nur die lesenden Bauern, sondern auch arme und reiche Bürger, niedere und höhere Adelige. Hier muss auf die Erhebungen der Zeitschrift *Hazai és Külföldi Tudósítások* aus dem Jahr 1809 verwiesen werden. Der Verfasser des Artikels berichtet über die Kalenderproduktion des Königreichs Ungarn und bemängelt dabei, dass jährlich höchstens 500 Bücher, dagegen aber mehr als 150.000 Kalender auf dem Jahrmarkt im August in Pest verkauft werden.¹ Es soll darauf hingewiesen werden, dass die Kalender im ganzen 18. Jahrhundert und um 1800 neben Bibel, Gesangbuch und Flugschriften die einzige weit verbreitete Volkslektüre waren. Die meisten Kalender unterscheiden sich dadurch von den für gebildete Stände publizierten Almanachen, dass sie von Massen gelesen, zum Teil als Gebrauchsgegenstand benutzt, und deshalb oft

¹ Vgl. Szelestei Nagy, László: *Kalendáriumok a 18. századi Magyarországon* [Kalender in Ungarn im 18. Jahrhundert.]. In: *Az OSzK Évkönyve 1980*. Budapest, 1982, S. 475-516; Trócsányi, Zoltán: *A XVIII. század magyar könyveinek olvasóközönsége és példányszáma* [Leserschaft und Auflagenzahl ungarischer Bücher im 18. Jahrhundert.]. In: *MKsz 1941*, S. 33-34.

sogar völlig zerlesen wurden. Die Kalender spiegeln in ihrer Themenwahl deutlich den herrschenden Publikumsgeschmack wider.

2. Die deutschsprachigen Kalender in Oberungarn und in Westungarn

Die ersten Kalender für Ungarn gaben Gáspár Heltai und János Honterus im 16. Jahrhundert heraus, doch ist von diesen kein Exemplar erhalten. Was in Ungarn an deutschen Kalendern verbreitet war, wurde ausschließlich aus deutschem Gebiet eingeführt. Besonders beliebt waren die Kalender von Pál Eber und von György Henisch. Letzterer stammte aus Bartfeld, und kann als Begründer der deutschsprachigen Kalenderliteratur im Königreich Ungarn betrachtet werden.²

Durch blühendes Gewerbe und regen Handelsverkehr, besonders mit dem benachbarten Polen, gelangte die deutschsprachige Bevölkerung in Oberungarn schon im 15./16. Jahrhundert zu wirtschaftlichem Wohlstand und schuf sich somit auch die Voraussetzungen einer höheren Bildung. Zahlreiche Söhne der Zips studierten auf deutschen Hochschulen und empfingen dort mannigfache Anregungen, die auch dem kulturellen Leben ihrer Heimat zugute kamen. Der Mittelpunkt des deutschsprachigen Geisteslebens in Oberungarn waren die Städte Leutschau, Bartfeld, Kaschau und Kesmark.³

In Kesmark wurde der bedeutendste Kalendermann Ungarns, David Frölich geboren.⁴ Seine Schreibkalender, die allen anderen Kalendern Oberungarns als Vorbilder dienten, erschienen zwischen 1623-1649 teils in Breslau, teils in Nürnberg. Frölichs Kalender tragen einen protestantischen Charakter. Der Kesmarker Schulrektor Frölich hielt an dem historischen Kalendertypus fest, doch erweiterte er den historischen Teil wesentlich und kam den breiten Volksschichten besonders durch ausführliche Gesundheitsregeln, Vorschriften beim Aderlass und Wetterprognosen entgegen.⁵

² Vgl. Kovács, Imre: Régi magyar kalendáriumok 1711-ig [Alte ungarische Kalender bis 1711]. Debrecen, 1938; Kovács I., Gábor: Kis magyar kalendáriumtörténet 1880-ig [Kurze Geschichte der ungarischen Kalender bis 1880]. Budapest, 1989, S. 11-14.

³ Vgl. Monsberger R., Ulrik: A hazai német naptárirodalom története 1821-ig [Die Geschichte der deutschsprachigen Kalenderliteratur in Ungarn]. Budapest, 1931 (= Német Philológiai Dolgozatok.XLVI.), S. 16-18.

⁴ Vgl. Dukkon, Ágnes: Asztrológia és keresztény hit a régi kalendáriumokban (Frölich Dávid). [Astrologie und christlicher Glaube in den alten Kalendern] (David Frölich). In: Irodalomtörténeti közlemények 1992/5-6. S. 594-607. Dukkon, Ágnes: Historische deutschsprachige Kalender in Regionen von Ungarn im 17. Jahrhundert. In: Blome, Astrid (Hg.): Zeitung, Zeitschrift, Intelligenzblatt und Kalender. Beiträge zur historischen Presseforschung. Bremen 2000, S. 237-245.

⁵ Dukkon, Ágnes: Régi magyarországi kalendáriumok európai háttérben [Alte ungarische Kalender im europäischen Kontext]. Budapest, 2003, S. 150-152.

Frölichs Kalender waren äußerst beliebt, was auch der Umstand zeigt, dass mehrere Herausgeber von Kalendern den Namen des Kesmarker Schulrektors selbst nach dessen Tode auf dem Titelblatt anführten, um den Absatz zu sichern.

Der berühmte Leutschauer Kalender in der Druckerei Breuer gedruckt, erschien von 1650 bis 1740 fast jedes Jahr.⁶ Bemerkenswert sind darin die genauen Angaben der Jahrmärkte und die seit 1715 veröffentlichten „Postzettel“. Sonst folgten die Verfasser, z.B. die Breslauer Astrologen Christoph und Johann Neubarth, dem Kalender Frölichs. Vom zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts an kam auch in dem Leutschauer Kalender immer mehr der nüchterne Geist der Aufklärung zur Geltung.

Die Kalender aus Kaschau und Neusohl waren dem Wiener Krakauer Schreibkalender nachgebildet und zeichneten sich durch ihre moralische Tendenz aus.

Mit der Einstellung der berühmten Leutschauer Kalender zog die inländische deutschsprachige Kalenderliteratur, die bislang in der Zips ihre Blüte erlebte, in eine andere geographische Heimat um. Die in der Zips lebenden Deutschen verloren allmählich ihre führende Rolle, die sie bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts anderen im Inland angesiedelten Deutschstämmigen gegenüber auszeichnete. Diese Rolle wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von den in Westungarn lebenden deutschsprachigen Ungarn übernommen. Die Städte Pressburg, Ödenburg und Raab wurden zu ihren geistigen Zentren.⁷

Die kulturellen Verhältnisse Westungarns, Schul- und Theaterwesen, Buchdruck und periodische Zeitschriften, standen unter dem Einfluss Wiens, so auch die Kalender. Dem Wiener Krakauer Schreibkalender nachgebildet ist der deutschsprachige Jesuiten-Kalender von Tyrnau, der in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts erschien. Die Herausgeber waren Jesuiten, Professoren der Universität Tyrnau. Der teils in Tyrnau, teils in München gedruckte Kalender zeichnete sich durch die *Geistlichen Sprüche* sowie durch geschichtliche und geographische Aufsätze aus.

Der *Krackauer Schreibkalender* von Raab wurde seit 1737 in der Druckerei der Buchdruckerfamilie Streibig hergestellt.⁸ An die Stelle der

⁶ Pavercsik, Ilona: A löcsei Breuer-nyomda a XVII-XVIII. században [Die Breuer Druckerei in Leutschau im 17-18 Jh.]. In: OSzK Évkönyv 1979. Budapest 1980, S. 353 und 1980, S. 349-373.

⁷ Vgl. Monsberger, R. Ulrik: A hazai német naptárirodalom története 1821-ig [Die Geschichte der deutschsprachigen Kalenderliteratur in Ungarn]. Budapest, 1931 (= Német Philológiai Dolgozatok.XLVI.), S. 37-38.

⁸ Pitroff, Pál: A győri sajtó története (1728-1850) [Die Geschichte der Presse in Raab (1728-1850)]. Győr, 1918, S. 10. Rozsonдай Nagy, Rita: A győri Streibig-nyomda 18. századi

populären Gesundheitsregeln traten darin von der Mitte des 18. Jahrhunderts an Rätsel, Anekdoten, kleine Gedichte moralischen Inhalts, Fabeln und Erzählungen sowie „Haus-Wirtschaftsmittel“.

In Pressburg gaben seit der Mitte des 18. Jahrhunderts drei Verleger deutschsprachige Kalender heraus. Aus der Druckerei Spaiser gingen in den siebziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts deutschsprachige Kalender hervor, doch sind von ihnen nur wenige Exemplare erhalten. Ihr Inhalt besteht aus „Abhandlungen über die Geschichte der hungarischen Könige“, ferner aus naturwissenschaftlichen Aufsätzen, Postzetteln, Interessentafeln und Jahrmarktverzeichnissen. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gab auch die Buchdruckerfamilie Landerer deutsche Kalender heraus. Sie haben im Wesentlichen denselben Inhalt wie Spaisers Kalender, nur sind hier belletristische Beiträge, Rätsel und Erzählungen moralischen Inhalts stärker vertreten. Dies gilt auch für die Kalender Webers.

3. Die deutschsprachigen Kalender in Pest und Ofen

Mitte des 18. Jahrhunderts war Ofen noch ein recht bescheidenes Städtchen, Zentrum des politischen Lebens derzeit war nämlich Pressburg, im Geistigen spielte wiederum Tyrnau eine führende Rolle. Obwohl seit 1703 Ofen die Hauptstadt des Landes war, erlangte es seine Bedeutung erst um 1777, als Maria Theresia die Universität, die Bibliothek und die Druckerei aus Tyrnau nach Ofen umsiedelte und Joseph II. es zum politischen Machtzentrum erhob. Die historische Bedeutung von Josef II. für diese Epoche wird auch von Prof. Pierre Béhar ausdrücklich betont.⁹

Seine geographische Lage ermöglichte es, dass Pest sich als ein Ballungszentrum für Industrie und Handel etablieren konnte. Zu seiner Entwicklung zur Großstadt trug maßgeblich bei, dass es 1723 Karl III. zum Hauptsitz des Obersten Gerichtes erhob und dass 1784 die Universität von Ofen nach Pest verlegt wurde.

Nach der Türkenherrschaft war die Bevölkerung vorwiegend deutschsprachig, diesen Charakter wird sie auch im 18. und 19. Jahrhundert beibehalten. Abgesehen hiervon wiesen die Bevölkerungsstrukturen beider Städte unterschiedliche Merkmale auf. Solange die Bewohner Ofens die Tradition des mittelalterlichen Bürgertums bewahrten, stürzten sich die Bürger von Pest, um ihre Existenz zu sichern, mit voller Wucht ins

kalendáriumairól [Die Kalender der Druckerei Streibig im 18. Jahrhundert]. In: MKsz 2001, S. 132-138.

⁹ Vgl. Béhar, Pierre: Josef der Große. Versuch einer Einschätzung. In: Kulcsár-Szabó, Ernő; Manherz, Karl; Orosz, Magdolna (Hg.): „das rechte Maß getroffen“. Festschrift für László Tarnói zum 70. Geburtstag. Berlin-Budapest 2004, S. 35-40.

pulsierende Leben einer rasant wachsenden Metropole. Schulen, die Basis für ein lebhaftes kulturelles Leben, findet man gleichwohl in beiden Städten. 1776 zählt Ofen bereits sechs deutschsprachige Hauptschulen. Zur Weiterbildung dienten weiterhin das Jesuitenkollegium in Ofen und die 1796 von den Englischen Fräulein gegründete Mädchenschule. Auch Pest baute das Schulwesen aus, wozu im Laufe des 18. Jahrhunderts auch die nun hier lebenden Ordensbrüder im Wesentlichen beitrugen. 1717 wird das Kollegium der Piaristen gegründet.¹⁰

Für die Entstehung der Geisteskultur in Ofen und Pest spielten auch die Buchdruckereien und Buchhandlungen eine wesentliche Rolle. Die Spuren der ersten Druckerei in Ofen führen bis 1708, in die Zeit nach seiner Befreiung zurück. 1724 entstand die Druckerei Landerer, die 1833 in den Besitz von Gyurián und Bagó überging. Hier wurde der Kalender mit dem Titel *Sibyllinische Weissagungen* gedruckt. In Pest gründete der Wiener Heptner 1750 die erste Druckerei, gefolgt von Neugründungen der Familien Eitzenberger-Royer. Letztere wurde bald von Landerer übernommen und später von Heckenast mitgeführt, aus dem dann 1873 die Franklin Gesellschaft hervorging. Eine moderne Anstalt wurde 1791 von Trattner gegründet. Kalender veröffentlichte diese allerdings erst ab 1814. Neben den Buchdruckereien findet man zu jener Zeit auch zahlreiche Buchhandlungen.¹¹

In der kulturellen Entwicklung beider Städte waren das Theater und die Presse bestimmende Faktoren. Bereits Anfang des 18. Jahrhunderts gaben hier deutsche Theatergesellschaften häufig Gastspiele. Die ersten regelmäßig erscheinenden Zeitschriften in Ofen gibt es ab 1731. Zuerst das *Wochentlich zweymal ankommender Mercurius*, dessen Verleger zunächst unbekannt ist. 1760 wird es zum *Ofnerischen Merkur* umbenannt. In Pest fällt die erste Ausgabe der *Monatlichen Früchte einer gelehrten Gesellschaft* mit der Gründung der Naturwissenschaftlichen Akademie (1784) zusammen. Zur gleichen Zeit erschien in der Ausgabe von M.G. Kovachich der *Merkur von Ungarn* (1786-87). Einer großen Beliebtheit erfreuten sich die wöchentlich erscheinenden *Ungarischen Staats und gelehrten Nachrichten* (Pest, 1787). Diese Tradition wurde vermutlich von der *Ofner Zeitung* weitergeführt. Im Verlag von Ludwig Schedius erschien der *Literarische Anzeiger für Ungarn* (1789-99) und die *Zeitschrift von und für Ungarn* (1802-04). Der *Anzeiger* brachte in Deutschland publizierte Neuerscheinungen und Rezensionen bzw.

¹⁰ Siehe ausführlicher die kulturhistorischen Betrachtungen bei Monsberger, R. Ulrik: *A hazai német naptárirodalom története 1821-ig* [Die Geschichte der deutschsprachigen Kalenderliteratur in Ungarn]. Budapest, 1931. (= *Német Philológiai Dolgozatok*. XLVI.)

¹¹ Siehe ausführlicher bei Kókay, György (Hg.): *A magyar sajtó története. I. 1705-1848* [Geschichte der ungarischen Presse. I. 1705-1848]. Budapest, 1979.

wissenschaftliche Arbeiten. Die *Damenzeitung* ist eine Kompilation ausländischer Zeitungen (Pest, 1806). Diese Blätter veröffentlichten auch Kritiken, allerdings, mit Ausnahme der *Ungrischen Miszellen*, in einem sehr milden Ton. All diese literarischen Veröffentlichungen um 1800 dienten dem kulturellen Fortschritt und zeugen von der geistigen Sensibilität der Bevölkerung von Pest und Ofen.¹²

Die gesamte Kalenderliteratur der beiden Städte ist nicht so reich wie die in Pressburg. In Ofen erschienen die *Sibillinischen Weissagungen*, in Pest seit 1814 Trattners Kalender. In Ofen treffen wir auf eine äußerst spezielle Gattung von Kalendern. Diese in der Druckerei der Ofener Landerer-Familie gedruckten Kalender bilden lediglich einen Teil der Krakauer Kalender. Bereits ihre Titel sind ein Beweis für ihre Exklusivität: *Sibillinische Weissagungen in einem alten und neuen Krakauer Kal. auf das Jahr 1774 also eingerichtet, dass der Kalender auch nach vollendetem Jahre zu jeweiliger Gemüts-Ergötzung u. Nachricht dienen kann. Zu desto mehreren vergnügen dem geeigneten Leser zum Theil mit poetischer Feder entworfen. Ofen bey Leopold Fr. Landerer sel. Wittib und Erben*. Ihrem Erscheinungsbild nach unterscheiden sie sich nicht von den bereits bekannten Ausgaben. Die Exemplare dieses volkstümlichen Kalenders zeugen in der Regel von einer ausgeprägten katholischen Besinnung und veröffentlichen lediglich praktische Lebenshilfe in Form moralisierender Inhalte.

Das Erscheinungsdatum der Erstausgabe dieses Kalenders ist unbekannt. Der Jahrgang 1774 ist allerdings kein erster, zumal er bereits das zwölfte „zehend auserlesenen Rätsel“ in Folge, und der Jahrgang 1775 bereits das dreizehnte beinhaltet, und deren Lösung er dem gnädigen Leser überlässt. Offensichtlich veröffentlicht er also ein „zehend“ Rätsel pro Jahr, somit kann die Ersterscheinung auf 1762 datiert werden. Gleich die zweite Seite, die mit einem formellen Teil beginnt, signalisiert inhaltlich eine Abweichung vom bislang Gewohnten. Der erste uns bekannte Jahrgang (1774) veröffentlicht unter anderem auch eine Liste europäischer Herrscher, führender Geistlicher und Weltlicher, weitere Kalender darüber hinaus die Namensliste sämtlicher ungarischer Könige. Sonst entbehren diese Kalender

¹² Siehe dazu Monsberger, R. Ulrik: A hazai német naptárirodalom története 1821-ig [Die Geschichte der deutschsprachigen Kalenderliteratur in Ungarn]. Budapest, 1931 (= Német Philológiai Dolgozatok.XLVI.), S. 37-38, S. 56-58; Kókay, Gyögy: Könyv, sajtó és irodalom a felvilágosodás korában [Buch, Presse und Literatur in der Periode der Aufklärung]. Budapest, 1983, S. 155-160; Gárdonyi, Albert: A hírlapírás kezdetei Budán és Pesten [Die Anfänge des Zeitschriftenwesens in Ofen und Pest]. In: Könyvtári Szemle 1917.

jeglicher wirtschaftlicher Information und werden ihrem Titel gerecht, wonach sie lediglich „zu jeweiliger Gemütz-Ergötzung“ beizutragen haben.

Die Lücken, die durch die saisonbedingten Bekanntmachungen und den Verzicht auf Wirtschaftsthemen entstanden sind, wurden vor allem mit literarischen Texten gefüllt. Es handelt sich vorwiegend um Lieder und kleinere Dichtungen, die sich auf die Jahreszeiten beziehen. So besteht zum Beispiel das Gedicht über den Winter aus drei sechszeiligen Strophen, schildert unter dem Titel *Aeraria pandit* die Neujahrswünsche der Menschen und bittet Gott, unsere Sinne, unser Gedankengut zu segnen. Ein anderes Mal werden Gedanken über die wohltuende, aber zugleich auch gefährliche Wirkung des Weines zusammengetragen (1774). Ähnlich moralisierend sind auch *Ein Fisch-Angel*, *Der Anker*, *Die Brücke* usw. Sie wurden von dem Verleger offensichtlich mit der Intention publiziert, die Herzensbildung der Leserschaft zu pflegen, zu kultivieren. Zu gleichem Zwecke dienen die kurzen *Grundsätze, sich klüglich in der Welt aufzuführen* (1774). Derzeit sind der „daraus fließenden Sittenlehren“ wegen auch beliebte Rätsel und Fabeln in den Kalendern zu finden. Einige der Märchen weisen Lessing als Autor aus. So zum Beispiel *Die Geschichte des alten Wolfes in sieben Fabeln*, *Der junge und der alte Hirsch*, *Das Schaf und die Schwalbe*. Das Thema der Märchen ist in der Regel wohlbekannt. Die aus ihnen resultierende moralische Quintessenz wird ähnlich der Auffassung der im 18. Jahrhundert schreibenden deutschen Märchenerzähler gedeutet. Sie tun sich nämlich in erster Linie mit jenen Motiven hervor, die für unser irdisches Dasein ein besonderes Gewicht haben. Die meisten wurden in einem einfachen, leicht verständlichen Stil verfasst. Die Vortragsweise enthält jedoch eine gesunde Portion Humor, Ironie und augenzwinkernde Leichtigkeit. Die Fabeln werden in der Regel anonym, ohne Autorennachweis publiziert.

Über diese belehrenden, moralisierenden literarischen Texte hinaus trifft man, wenn auch seltener, auf regelmäßig publizierte wissenschaftliche Abhandlungen, wie z.B. *Die geographische Beschreibung des Königreichs Ungarn* (1784). Wirtschaftsthemen, die sonst den Hauptbestandteil von Kalendern bilden, kommen selten vor. Selbstverständlich enthalten aber auch diese Exemplare alle wichtigen Daten zu Messen und Märkten. All diese für den Alltag so unentbehrlichen Inhalte zeugen unverkennbar vom volkstümlichen Charakter dieser Kalender. Aufgrund ihres Themenreichtums lässt sich auf eine große Beliebtheit und eine weite Verbreitung schließen. Mit der Einstellung der Veröffentlichung der *Sibyllinischen Weissagungen* verschwand das Kalenderunternehmen der Familie Landerer nicht. Von 1824 bis 1847 wurde es von Gyurián und Bagó weitergeführt. Das gleiche Unternehmen gab zwischen 1839 und 1843 auch einen

Taschenkalender heraus, der sich im Format von den großen Kalendarien unterschied.

Mit den Trattners gesellte sich 1814 eine der renommiertesten Druckerfamilien zu den Kalenderherausgebern. Der erste Jahrgang erschien vermutlich 1814 und dann etliche Jahre lang bis 1831, obwohl in den Bibliotheken bis auf die erste Ausgabe kein Exemplar mehr zu finden ist. An seinem Titel *Allerneuester allgemeinnütziger Schreib- Haus- u. Historienkalender für Katholiken- Protestanten und Griechen auf d. Jahr 1814... Worinnen nebst der Genealogie des österreichischen Hauses ... nützliche Wirtschafts-Gegenstände und sehr unterhaltende Anekdoten, nebst dem Leben des hl. Stefans, ersten Könige von Ungarn mit seinem gestochenen Bildniss* wird bereits auf dem Titelblatt erkennbar, dass diese Publikation, was seine Form, seine Gliederung angeht, sich an zeitgenössischen Kalendern orientierte. Der Biograph von Stefan dem Heiligen wird nicht genannt. Einige unterhaltsame Anekdoten, Rezepte für die Selbstmedikation bei diversen Krankheiten und ein detailliertes Messeverzeichnis bilden den Inhalt dieses bescheidenen Kalenders. Die Trattner-Druckerei, die ab 1827 zum Eigentum des Unternehmens Karl Trattner gehörte, bestand bis 1867 fort und wurde dann vom Kalenderverleger Bucsánszky übernommen.¹³

Als Ergebnis der Recherche und der Auseinandersetzung mit dem Material lässt sich feststellen, dass in der Geschichte hiesiger deutschsprachiger Kalender von den Anfängen bis 1820 zwei Perioden zu unterscheiden sind, die sich auch geographisch als homogene Einheiten gut voneinander abgrenzen. Die erste Periode umfasst die Zipser Kalender und reicht bis zur Einstellung der Veröffentlichung der Leutschauer Kalender 1740. Die Verfasser dieser Ära (Frölich, die Neubarths) lehnen sich im Grunde genommen an zwei Vorbilder an: an die historischen deutschen Kalender – insbesondere bei Frölich – und an die Wiener Kalender, an die hauptsächlich am Ende des 18. Jahrhunderts in Leutschau, Kaschau und Bartfeld erschienenen Kalender. Die zweite Periode umfasst die in Westungarn bzw. in Ofen und Pest publizierten Kalender und reicht bis in die Zwanzigerjahre des 19. Jahrhunderts (1737-1821). Die Kalender dieses Gebietes stehen derzeit fast ausschließlich unter dem Einfluss der Kalenderliteratur der benachbarten Kaiserstadt Wien.

¹³ Siehe dazu Monsberger, R. Ulrik: A hazai német naptárirodalom története 1821-ig [Die Geschichte der deutschsprachigen Kalenderliteratur in Ungarn]. Budapest, 1931 (= Német Philológiai Dolgozatok.XLVI.), S. 58-62.

4. Wesentliche Kalenderfunktionen im Wandel der Zeit – eine kultursoziologische

Übersicht

Untersucht man die Leserschichten der im 17-18. Jahrhundert im Königreich Ungarn erschienenen Kalenderreihen, so lässt sich Folgendes feststellen:

Bis Anfang des 18. Jahrhunderts machen den Löwenanteil sowohl der ungarisch- als auch der deutschsprachigen Leserschaft Adlige, Intellektuelle, handel- und gewerbetreibende Bürger der Städte und die Elite der Marktflecken aus; also die Spitze der gesellschaftlichen Hierarchie. Die damaligen Adligen notieren sich zu jener Zeit bedeutende Geschehnisse und Wendepunkte ihres Lebens, Tagebüchern ähnlich, in Kalendern. Kalender werden auch von Händlern und Beamten gerne gekauft. Zu betonen wäre, dass die gesamte Leserschaft im Grunde einen inhaltlich gleichen, weltbildlich einheitlich geprägten Kalender in den Händen hält.

In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts verändern sich die im Königreich veröffentlichten Kalender, was ihr Weltbild, ihren Inhalt und ihr Publikum angeht, kaum. Allmähliche Veränderungsprozesse setzen erst gegen 1730 ein, und machen sich im strukturellen Aufbau sowie der Akzentuierung der Kalender bemerkbar. Zu Lasten der vorwiegend astrologisch begründeten Prognosen und Ratschläge überwiegen einerseits immer mehr die in erster Linie unterhaltenden literarischen Beiträge und die Kleinprosa, andererseits die zunehmend umfangreiche aktuelle Berichterstattung.

Dass die Unterhaltungsliteratur und die Kleinprosa kontinuierlich an Bedeutung und Umfang gewinnt, hängt eng mit der kulturgeschichtlichen Entwicklung zusammen und mit der Tatsache, dass im Kreise der Kalenderleserschaft das barocke Weltbild allmählich der weltlicheren Gedanken- und Geschmackswelt des Rokoko weicht. Begleitet wird dieser Prozess vom verstärkten Konkurrenzkampf der einzelnen Verleger, die für ihren Wettbewerb zunehmend das Gebiet der unterhaltenden Beiträge entdecken und es benutzen, um die Beliebtheit und den Absatz ihrer Kalender zu fördern.

Wie aufwendig die Kalender im 16-17. Jahrhundert gebunden waren, hing maßgeblich von gesellschaftlichem Rang und Stellung ihrer Leser ab, was ihren Inhalt anging, gab es allerdings nur geringe Abweichungen (ausgenommen die lateinisch verfassten aus Tyrnau.). Diese Unterschiede im äußerlichen Erscheinungsbild bleiben auch im 18. Jahrhundert noch bestehen. Hinzu kommt sogar eine zunehmende inhaltliche Differenzierung. Kalender mit einem umfangreichen Adressverzeichnis werden in erster Linie

für ein anspruchsvolleres, gebildeteres, weltoffeneres Publikum hergestellt. Deshalb beinhalten sie zugleich auch mehr an wissenschaftlich basierten Themen und aktueller Berichterstattung. (Einige von ihnen werden sogar auf Lateinisch verfasst. Und das Adressverzeichnis selbst bleibt für lange Zeit lateinisch.)

Eines der Kalenderprivilegien berechnete zur Ausgabe eines Kalenders, der Stammbaum und Residenz ungarischer und ausländischer Herrscherdynastien veröffentlicht. Es gab auch Kalender, die Geburtsdaten ungarischer Grafen, Barone und Bischöfe enthielten.¹⁴ Zu dieser Zeit, im 18. Jahrhundert, wurde die Auflistung ungarischer Herrscherdynastien zu einem unerlässlichen Bestandteil ungarischer Kalenderreihen. In deutschsprachigen Kalendern wurden diese sinngemäß mit den Angaben über die kaiserliche Dynastie ergänzt.

Für lange Zeit sorgten ausschließlich Kalender für eine regelmäßige, aktuelle Berichterstattung. Und dies nicht einmal in geringen Auflagen: die Statistik aus dem Jahre 1775 zeugt von 70.000 Kalenderexemplaren, von denen etwa ein Drittel regelmäßig auch Nachrichten veröffentlichte.¹⁵

Im 18. Jahrhundert hat sich also eine neue Funktion des Kalenders, nämlich seine Rolle als Informationsträger, deutlich gefestigt, um im Laufe seiner weiteren gattungsgeschichtlichen Entwicklung mal eine größere, mal eine geringere Bedeutung zu erlangen, je nachdem, was für eine Wertschätzung der Kalender im jeweiligen Kommunikationsgeflecht der Gesellschaft einnimmt.

Sämtliche Gattungen der Prosa kommen in den Kalendern vor: akademische Abhandlungen, wissenschaftliche Betrachtungen, Schwänke, Anekdoten, novellistische Erzählungen, Fabel und Märchen, Moritaten, sogar Erzählungen in Fortsetzungen. Trotz dieser bunten Vielfalt ist eine tendenzielle Entwicklung deutlich wahrzunehmen. Anfänglich dominiert das barocke Moralisieren, die Betonung liegt auf der belehrenden Intention, somit überwiegen literarische Gattungen, die diesem Ansatz am meisten entsprechen, wie Betrachtungen, äsopische Fabel oder Lebensweisheiten weitergebende, auf Jahrhunderte alte Traditionen zurückblickende, belehrende Anekdoten.

Die pädagogisierende Intention schwindet auch im Laufe der Zeit nicht ganz. Im Gegenteil, zu Zeiten der Aufklärung gibt es aus einer anderen Motivation heraus ähnliche Bestrebungen. Der Schwerpunkt liegt allerdings zunehmend auf der Unterhaltung und Belustigung. Die ersten phantastischen

¹⁴ Siehe dazu Gárdonyi, Albert: A XVIII. század legkeresettebb könyve [Das populärste Buch des 18. Jahrhunderts]. In: MKsz 1941. III, S. 232-244.

¹⁵ Kókay, György: A könyvkereskedelem Magyarországon [Der Buchhandel in Ungarn]. Budapest, 1997, S. 81.

Märchen und wunderschönen literarischen Märchengeschichten erscheinen. Auch die Anekdote will zunehmend nur noch unterhalten und dient lediglich zum angenehmen Zeitvertreib.

Zu dieser Zeit gelangt die unterhaltende Rolle des Kalenders mit seinen originären, ursprünglich ganz pragmatischen Zwecken dienenden Funktionen auf den gleichen Rang. Wie der im Königreich Ungarn bereits entstehende deutsch- und ungarischsprachige Kalender im 16-17. Jahrhundert sowohl inhaltlich als auch strukturell universelle europäische Vorbilder nachahmte, aber sich unmittelbar von deutschen Kalenderbeispielen inspirieren ließ, so blieb auch die Entwicklung seiner Unterhaltungsfunktion nicht unberührt von der Entwicklungsgeschichte deutscher Kalender. Dennoch weisen die Anekdoten der in Ungarn erschienenen Kalender in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine gewisse gattungsgeschichtliche Sonderentwicklung auf und zeigen Eigenarten. Vom zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts bis hin zu den Jahren um 1820 wird dieses spezielle, unterhaltende Prosamaterial zum wesentlichen Charaktermerkmal des Kalenderanhangs. Auf Nachrichten, praktische Ratschläge, wissenschaftliche Beiträge wird in dieser Periode zwar ab und an verzichtet, niemals aber auf Anekdoten oder Kurzgeschichten, ohne die ein Kalender mittlerweile undenkbar wäre.

Die Denkweise des mittleren Adels ist derzeit von einer spätbarocken, provinziellen Weltanschauung geprägt. Mit der Entwicklung der Schreibkultur gewinnt der Einfluss dieser Schicht an Bedeutung und wirkt sich auch auf bestimmte Gruppen von Intellektuellen und wirtschaftlich besser gestellten Bauern und Bürgern der Marktflecken aus. Diese Schichten nehmen gewisse „folkloristische“, dörflich geprägte Züge an. Es kann festgestellt werden, dass das literarische Material der Kalender in erster Linie von diesem Lesepublikum bestimmt wurde und sich dieser Geschmackswelt am deutlichsten annäherte. Nicht nur der Prosateil, sondern auch die im Kalender enthaltenen Verslein und Grußtexte sowie die gelegentlich publizierten Gedichte. Die gesamte Gattung der im Königreich Ungarn zwischen 1730 und 1820 veröffentlichten Kalender kann in diesen soziokulturellen Kontext eingebettet werden und hat seinen Platz zwischen Trivallliteratur, studentischer Dichtung, Romanliteratur und den Werken der die adlige Tradition wahrenden Schriftsteller eingenommen.¹⁶

Grundsätzlich ist nämlich die gesamte, in zahlreichen Facetten changierende Trivallliteratur mit ihren Themen, mit ihrer mächtigen, von

¹⁶ Siehe dazu Kosáry, Domokos: *Művelődés a XVIII. századi Magyarországon* [Kulturgeschichtliche Darstellung Ungarns im 18. Jahrhundert], Budapest, 1980; Pogány, Péter: *A magyar ponyva tüköre* [Querschnitt der ungarischen Trivallliteratur], Budapest, 1978.

einer reichhaltigen literarischen Tradition zehrenden Form- und Geschmackskultur, mit ihren Autoren, mit ihrer Leserschaft eng mit dieser Schicht verflochten.

Die das Bildungswesen betreffenden Reformbestrebungen von Maria Theresia und Joseph II. haben sich sowohl auf das staatliche als auch das kirchliche Schulwesen stark fördernd ausgewirkt und hoben das allgemeine Bildungsniveau deutlich an. Die Alphabetisierungswelle erreichte neben den Kleinadligen, den bürgerlichen Schichten und den Bauern der Provinz, neben den Handwerkern nunmehr auch die oberen Schichten der Leibeigenen. Obwohl wir über keine Zahlen verfügen, lässt sich mit Gewissheit sagen, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, und vor allem gegen die Jahrhundertwende die Zahl der Lesenden und Schreibenden deutlich zunahm und sich eine neue Leserschaft bilden konnte, die über den engen Kreis einiger Gebildeten weit hinauswies.¹⁷

Kálmán Benda zeigt, dass das Schulnetz sich dort rasch entwickelte und die Alphabetisierungsquote unter den Bauern dort am höchsten war, wo die Wirtschaft und die Warenproduktion florierte, nämlich entlang der westlichen Landesgrenze und der Donau.¹⁸ Parallel zur Verlagerung der wirtschaftlichen Machtzentren gen Landesinnere und in Richtung der Großen Ungarischen Tiefebene wurden auch die wichtigsten Standorte der Druckerei von Tyrnau und Klausenburg nach Pest und Ofen verlegt. Im gleichen Zuge entstehen Anfang des 19. Jahrhunderts neben der alten Druckerei in Debrecen zahlreiche Druckereien auf der Großen Ungarischen Tiefebene bzw. an deren Randgebieten.

Die wirtschaftlich führenden Regionen dienten als Nährboden für eine entstehende Hochkultur auf der Basis der Aufklärung, aber ihre wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung ließ auch die weniger gebildeten, in ihren traditionellen Denkstrukturen und Lebensgewohnheiten verharrenden und sich davon nur langsam lösenden Schichten des mittleren Adels, der Kleinintellektuellen (Pastoren, Lehrer, Kantoren, Notare usw.), der Provinzbürger und der Bauern nicht unberührt, auch nicht in wirtschaftlich weniger entwickelten Gebieten. In ihrer Wirtschaftsmacht und ihrer Souveränität gestärkt benutzten sie selbstbewusst die modernen Mittel der

¹⁷ Siehe dazu: Kosáry, Domokos: *Művelődés a XVIII. századi Magyarországon*. [Kulturgeschichtliche Darstellung Ungarns im 18. Jahrhundert]. Budapest, 1980; Kókay, György: *A könyvkereskedelem Magyarországon* [Der Buchhandel in Ungarn]. Budapest, 1997, S. 77-81; Kókay, György: *Könyv, sajtó és irodalom a felvilágosodás korában* [Buch, Presse und Literatur im Zeitalter der ungarischen Aufklärung]. Budapest, 1983.

¹⁸ Vgl. Benda, Kálmán: *A felvilágosodás és a paraszti műveltség a XVIII. századi Magyarországon* [Aufklärung und bäuerliche Bildung in Ungarn des 18. Jahrhunderts]. In: Benda, Kálmán: *Emberbarát vagy hazafi?* [Humanität oder Patriotismus?]. Budapest, 1978, S. 287-308.

Kommunikation, was sich wiederum auf den konservativeren Kleinadel der wirtschaftlich benachteiligten Regionen auswirkte. Unter den neuen Kommunikationsformen war der Löwenanteil zugleich Produkt und Lektüre dieser Schichten. Der größte Teil der Publikationen gehörte einer Gattung der Trivialliteratur an – darunter die studentische Dichtung –, oder war ein Kalender oder Roman. Vor allem wuchsen die Stückzahlen der verlegten Trivialliteratur, der Kalender, der Romane und der Werke die Tradition pflegender Autoren.

Wir werden mit dem Widerspruch konfrontiert, dass die neuere, modernere Kommunikationsform, die Schreibkultur, der Bücherdruck auch konservativere Ansichten, Ideologien und Inhalte zu Tage förderte und ihr sogar zu ihrer rascheren Verbreitung verhalf. Das Tempo der Verbreitung moderner Kommunikationsmittel war höher als die Veränderung in den Köpfen, in den Denkstrukturen. Das Wirtschaftswachstum, die zivilisatorische Entwicklung hatte gerade wegen der mangelnden Durchschlagskraft dieser Prozesse bzw. aufgrund gewisser gesellschaftlicher, politischer und machtpolitischer Faktoren gleichzeitig auch die traditioneller denkenden, lebenden, wirtschaftenden Schichten gestärkt. Wir dürften gar behaupten, dass die konservative Lebensart des mittleren und Kleinadels sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer konsolidierteren, spätbarocken, im Rokoko wurzelnden Weltanschauung ausreifte und etablierte. Diese weit verbreitete Lebensart und Ideologie wird gegen Ende des Jahrhunderts von den so genannten „Traditionsverbundenen“, „patriarchalischen, volkstümlichen Schriftstellern“ weiterkultiviert und gewissermaßen modernisiert, indem sie die traditionelle, provinzielle Lebensart des Kleinadels, die freundliche, gediegene Atmosphäre auf den Höfen von Gutsherren besingt, die Schönheit und Bedeutung der Wahrung von traditionellen Werten und Bräuchen, wie auch das Tragen von Trachten hervorhebt und veredelt, und ein auf der Ständeordnung basierendes Patriarchat und nationales Selbstbewusstsein glorifiziert.

Der Kalender wurde für diese klassisch geprägte, kleinadlige Existenzform mitsamt ihrer Kultur eine unerlässliche Institution. Wie dieser gesellschaftlichen Schicht allerdings eine ideologische Absichtlichkeit kaum zugesprochen werden kann, so lässt sich dies bei den Kalendern genauso wenig feststellen. Der Kalender entsprach der traditionsverbundenen, provinziellen Lebeweise und dem undifferenzierten, populistischen Geschmack der kleinadeligen Schichten, die den Kalender finanzierten, erschufen und verwendeten. Diese sicherheitsbedachte, saturierte, traditionsverbundene Existenzform wurde vom Kalender als einem jährlich erscheinenden Kommunikationsmittel begleitet und reflektiert, bis hin zu all seinen vielfältigen inhaltlichen Details und Facetten, wie Prognosen, Kalen-

derverschen, Nachrichten in einer jährlich wiederkehrenden Periodizität, Anekdoten, Weisheiten, Schwänke und Fabeln, die sich auf kleinadligen Hofgütern, in studentischen Buden, im gutbürgerlichen, kleinintellektuellen Milieu abspielten und zwischen Hochzeiten und Schweineschlachten, Namenstagen und Einweihungszeremonien für Gutsverwalter hin- und herbewegten und von der Gemütlichkeit, vom Frohmut, aber auch vom derben Humor einer langatmigen, gediegenen Geselligkeit in der Provinz zehrten. Diese sich weiterentwickelnde, aber doch traditionsverhaftete Lebensform brachte auch einige neue inhaltliche Elemente hervor.

Diese neu hinzugekommenen Elemente lassen sich in zwei Gruppen gliedern. In die eine gehören die leicht klassifizierbaren praktischen Ratschläge. Selbstverständlich gab es in den Kalendern auch früher auf die Gesundheit, auf die Lebensweise, auf die Landwirtschaft oder auf die Viehzucht bezogene Ratschläge. Diese waren allerdings fast ausschließlich astrologischer Natur oder gaben althergebrachtes Wissen und jahrhundertalte Traditionen weiter. Im Vergleich hierzu erschien nun ein viel frischeres, aktuelleres Wissen in den Kalendern. In den vorangegangenen 100-200 Jahren hatte sich im Kreise kleinadliger Schichten eine Menge Erfahrung und Wissen auf dem Gebiet der Technik und betreffend der Arbeiten um Haus und Hof angehäuft, die sich als nützliche praktische Lebenshilfe erweisen konnte. Exemplarisch sollte hier Erwähnung finden, dass diese Ratschläge und Tipps von der Rezeptur für Kümmelschnaps über die Lagerung von Frischfleisch, Tipps zum Brotbacken oder zur Essiggewinnung, Bierbrauerei, Einmachtipps für Obst und Gemüse, das Gießen von Wachskerzen, bis hin zu Ratschlägen zur Schädlingsbekämpfung und Imprägniermethoden für Stiefel reichten. Diese Gruppe der Ratschläge kann nicht mit früher erwähnten, aufklärerischen Bestrebungen in Zusammenhang gebracht werden, sondern entstand spontan und eigenständig.

Ähnlich pauschal lässt sich dies von den gesundheitlichen und landwirtschaftlichen Ratschlägen wiederum nicht behaupten. Obwohl auch diese viel vom in den letzten 100 bis 200 Jahren gesammelten Wissen widerspiegeln, weitergeben und in das Althergebrachte als neues Element eingliedern - wie beispielsweise auf dem Gebiet der Imkerei oder dem Obstanbau -, erscheinen gegen die Jahrhundertwende auch neue Elemente einer modernen, ökonomischen Agrikultur und entsprechende, sie propagierende Beiträge. Veröffentlichungen über den Anbau industrieller Nutzpflanzen wie z.B. Hanf, Flachs, Tabak, spezielle Futtergetreidesorten, Kartoffel oder Mais, über das Düngen, über neue Futtermethoden in der Viehzucht oder über die Rinderseuche hängen zwar zweifelsohne mit der agrarwissenschaftlichen Literatur des aufgeklärten Absolutismus und den landwirtschaftlichen Bestrebungen der aufgeklärten Stände zusammen.

Diese Artikel werden aber innerhalb von ca. 50 Jahren (1770-1820) verhältnismäßig selten veröffentlicht, und sie behandeln ihr Thema so unausgiebig, dass sie – nicht zuletzt weil sie auch die Grundprinzipien des Wirtschaftens unberührt lassen – zusammengenommen kein effizientes, erneuerndes Gesamtkonzept ergeben.

Auch unter den gesundheitlichen Ratschlägen der untersuchten Kalenderreihen finden sich in erster Linie die Beschreibung in kleinsadligen Kreisen gebräuchlicher Kuren, Praktiken, die Rezepturen heilender Hausmittelchen, aber auch neue Aspekte der Seuchenprävention, der Hygiene eines aufgeklärten Körper- und Gesundheitsbewusstseins kommen hinzu.

Betrachten wir die Ratschläge der Kalender in ihrer Gesamtheit, so ist festzustellen, dass trotz Auftreten neuer Elemente ein gewisses „modernes Traditionsbewusstsein“ überwiegt. Die neuen Elemente haben die traditionelle Basis, die alte Struktur nicht grundlegend zu verändern vermocht. Im Vergleich zum astrologisch-magischen Weltbild ist ein solcher Traditionalismus aus historischer Sicht dennoch als fortschrittlich zu bewerten. Für diese Ära typische praktische Ratschläge werden hauptsächlich in der Zeit zwischen 1730 und 1820 veröffentlicht (schwerpunktmäßig eher in der zweiten Hälfte).

Die zweite Gruppe neuer Inhalte ist mit der Entwicklung der Geldwirtschaft und der Konjunktur des geldbasierten Handels in Verbindung zu setzen. Neben den Marktverzeichnissen und den Fahrplänen der Postkutschen werden zu dieser Zeit erstmals auch die Tabellen für die Umtauschkurse der einzelnen Währungen, die gebräuchlichen Zinstabellen und die Lohntabellen für Hilfspersonal zu regelmäßig publizierten Informationen.

Will man die inhaltlichen Erneuerungen aus Rezipientensicht zusammenfassen, so macht sich wieder eine ganz eigenartige Ambivalenz deutlich sichtbar. Einerseits sind die Zeichen des Fortschrittes unübersehbar. So die Abnahme astrologischer Prognostika (manche Typen verschwinden ganz), die Zunahme von Inhalten informativer und unterhaltender Natur, die Verlagerung der Schwerpunkte im Rahmen alltäglicher, praxisbezogener Ratschläge, das Erscheinen neuer Inhalte, die folglich aus dem Aufschwung des Geldverkehrs und aus der Verbreitung lohnbasierter Arbeitsverhältnisse resultierten.

All diese Änderungen sind allerdings nur begrenzt als fortschrittlich zu bezeichnen. Die astrologischen Elemente verschwinden nicht ganz. Die Informationsvermittlung bleibt unergiebig, stockt auf der Ebene des Referierens, ist nicht umfangreich und erfolgt nur in einem jährlichen

Rhythmus. Das unterhaltsame Material schafft es aber im Allgemeinen nicht, auf ein literarisch hohes Niveau zu gelangen.

Der Stoff der Kalender wirkte sich selbstverständlich früher schon auf die volkstümliche Kultur, auf die Folklore aus. Ein Teil der Kalenderbenutzer war doch irgendwo zwischen Schriftkultur und mündlicher Überlieferung folkloristischer Kultur anzusiedeln. Hierzu gehörten die freien Bauern, die Provinzstädter und ein Teil der als Bauern lebenden Kleinadligen. Eine ähnliche, aber zugleich vermittelnde Rolle spielten die mit dem Volk ständig verkehrenden, zu ihm intensiven Kontakt pflegenden Vertreter des Kleinadels und der Kleinintellektuellen. Die Leser der Kalender und der Trivialliteratur gaben die Elemente schriftlicher Kultur des Volks, den Bauern weiter. Wenn auch nur durch bloßes Vorlesen.

Zum Benutzerkreis, zu den regelmäßigen Käufern der Kalender gehörten auch die Bürger der Städte und königlicher Freistädte. Ein bedeutender Teil der Bevölkerung dieser Städte war allerdings deutsch, oder war eng mit der deutschen Kultur verbunden. Damit lässt sich die Statistik erklären, dass von den 1822 herausgegebenen insgesamt 300.000 ungarischen Kalendern 117.000 in deutscher Sprache verfasst worden sind. Diese deutschen Kalender haben zumeist Viertelformat, im Gegensatz zu den kleineren ungarischen Kalendern im Leutschauer Achtelformat. Die deutschen sind auch stärker bürgerlich geprägt. Die meisten von ihnen sind vom Typ Schreibkalender, die viele, für Notizen vorgesehene leere Blätter enthalten.¹⁹

Unter den deutschsprachigen Bauern ist der deutsche Kalender aus Raab am beliebtesten. Über diesen Kalender schreibt 1817 Johann Th. Trattner, das Volk habe ihn so lieb gewonnen, dass der deutsche Bauer nur noch einen Kalender aus Raab kaufe. Nach einer Statistik von 1882 wurden von diesen Kalendern jährlich 70.000 gedruckt. Aus einschlägigen Notizen und Vermerken aus dieser Zeit geht allerdings hervor, dass diese nicht allesamt ausschließlich im Kreise des deutschsprachigen Bauerntums ihre Käufer fanden. Obwohl die Bauern deutscher Nationalität, die aus den privilegierten Einsiedlern hervorgingen, in mehrfacher Hinsicht besser gestellt waren, und somit auch in ihrem Umgang mit dem Kalender geübter, fortschrittlicher sein konnten als ihre ungarischen Standesgenossen.²⁰

¹⁹ Vgl. Kovács I., Gábor: *Kis magyar kalendáriumtörténet 1880-ig. A magyar kalendáriumok történeti és művelődésszociológiai vizsgálata* [Kurze Geschichte der ungarischen Kalender bis 1880]. Budapest, 1989, S. 47.

²⁰ Vgl. Kovács I. Gábor: *Kis magyar kalendáriumtörténet 1880-ig. A magyar kalendáriumok történeti és művelődésszociológiai vizsgálata* [Kurze Geschichte der ungarischen Kalender bis 1880]. Budapest, 1989, S. 47; siehe auch zur Kalenderreihe der Streibig Druckerei: Rozsondai Nagy, Rita: *A győri Streibig-nyomda 18. századi kalendáriumairól* [Die

Im Jahre 1775 wurden sämtliche in Ungarn herausgegebene Kalender statistisch erfasst. Die Erhebung wird von Albert Gárdonyi ausgewertet. Die Druckereien melden 62.700 gedruckte Exemplare. Dies verteilt sich auf 6 Druckereien und 16 Kalender in verschiedenen Formaten. Durchschnittlich kommen also etwa 10.000 Exemplare auf einen Verlag, und etwa 4.000 auf einen Kalendertyp. Drei Verlage geben keine Zahlen an. Nach Gárdonyis Schätzung beläuft sich die Gesamtzahl der Jahresausgaben mit diesen zusammen auf 70.000.²¹ Seither sind noch zwei weitere Kalender bekannt geworden. Unter Berücksichtigung der somit fünf Verlage, die keine Angaben machten und auf die durchschnittliche Gesamtauflage der Kalender lässt sich die Zahl der in einem Jahr herausgegebenen Kalender mit mindestens 80.000 beziffern.²²

Eine weitere Quelle stammt aus dem Jahre 1817.²³ Der große Mäzen ungarischer Literatur, Johann Thomas Trattner der Jüngere stellt in einer von ihm publizierten Wissenschaftlichen Sammlung die Druckereien Ungarns vor, und geht dabei auch darauf ein, welche von diesen und in welcher Sprache, in welchem Format Kalender herausgaben. Bei 13 Druckereien sind insgesamt 22 verschiedene Kalender erschienen. Hiervon sind 10 in ungarischer, 7 in deutscher, 2 in slowakischer, je 1 in rumänischer bzw. kroatischer Sprache verfasst. Zur Zahl der herausgegebenen Exemplare gibt es keine Angaben.

Am Ende des 19. Jahrhunderts fand László Kovács im Ungarischen Nationalmuseum ein Schriftstück, das ungarische Druckereien vorstellt und wahrscheinlich auch von Johann Thomas Trattner stammt. Es trägt kein Datum, kann aber auf 1822 zurückdatiert werden, weil darin die Druckerei Bäumel aus Esztergom, die 1821 gegründet wurde, bereits Erwähnung

Kalender der Druckerei Streibig im 18. Jahrhundert]. In: MKSz 2001. I, S. 132-138; Rozsondai Nagy, Rita: Die deutschsprachigen Kalender in Raab um 1800. In: Kriegleder, Wynfried; Seidler, Andrea (Hg.): Deutsche Sprache und Kultur, Literatur und Presse in Westungarn/Burgenland. Bremen: edition lumière 2004 (= Böning, Holger; Nagel, Michael; Weber, Johannes (Hg.): Presse und Geschichte – Neue Beiträge. Bd. 11.), S. 160-171.

²¹ Vgl. Gárdonyi, Albert: A XVIII. század legkeresettebb könyve [Das populärste Buch des 18. Jahrhunderts.]. In: MKSz 1941. III, S. 232-244.

²² Vgl. Kovács I., Gábor: Kis magyar kalendáriumtörténet 1880-ig. A magyar kalendáriumok történeti és művelődésszociológiai vizsgálata [Kurze Geschichte der ungarischen Kalender bis 1880]. Budapest, 1989, S. 50.

²³ Vgl. Trattner, Johann Thomas: Magyarországi könyvnyomtató műhelyek 1817-dik-beli állapotjuk [Ungarische Druckereien im Jahre 1817]. In: Tudományos Gyűjtemény. [Wissenschaftlicher Anzeiger.] 1817, S. 78-86.

findet, als Inhaber der Druckerei in Waitzen wird allerdings Gottlieb genannt, der 1823 schon verstarb.²⁴

1822 geben in Ungarn 19 Druckereien insgesamt 29 verschiedene Kalender heraus (ohne Siebenbürgen und Kroatien). Hiervon 13 in ungarischer, 11 in deutscher, 2 in slowakischer, 1 in rumänischer, 1 in serbischer, 1 in kroatischer Sprache. Die Gesamtauflage des Jahres beläuft sich auf 301.000 Exemplare, hiervon 167.000 ungarisch, 117.000 deutsch, 10.000 slowakisch, 5.500 südslawisch, 1.500 rumänisch. Die durchschnittliche Auflage je Kalendertyp lag bei etwa 1.000 Exemplaren. Diese Zahlen bestätigen auch die Ergebnisse, zu denen seinerzeit auch Trattner kam. Schlussendlich lässt sich feststellen, dass um 1822 in Ungarn insgesamt etwa 250.000 bis 300.000 Kalender gedruckt worden sind.²⁵

Zusammenfassend gilt für diese gattungsgeschichtliche Periode der in Ungarn veröffentlichten Kalender, dass obwohl in ihnen auf Kosten der althergebrachten, sozialisierbaren inhaltlichen Elemente der Anteil an Neuigkeiten zunahm, das Traditionelle weiterhin überwog. Die kohärente Ordnung einer astrologisch begründeten Weltanschauung geriet zwar ordentlich ins Wanken, einzelne dieser Elemente lebten allerdings fort und das magische Weltbild konnte nicht vollständig von einer einhellig rationalistischen Sicht der Dinge abgelöst werden. Die Idee ist zwar existent, einen Kalender zu erschaffen, der aufklärend wirken und vernunft- und erfahrungsbasiertes Wissen bewusst vermitteln sollte, diese Idee wird aber nur marginal verwirklicht. Bedeutende gesellschaftliche, soziokulturelle Schichten erhoben sich über eine Kultur, die bislang vorwiegend auf der mündlichen Überlieferung basierte, brachten es aber nicht bis zu wirklich zeitgemäßen Kommunikationsformen. Es verblieben ihnen nur die in jährlichem Rhythmus erscheinenden Kalender, die Trivialliteratur und ihre Dichtung.

Diese Ambivalenz, die einerseits den Fortschritt, andererseits dessen Begrenztheit in sich trägt, kennzeichnet die im Königreich Ungarn im 18-19. Jahrhundert veröffentlichten deutsch- und ungarischsprachigen Kalenderreihen, sowohl ihre Machart, ihren Inhalt, ihre ideologische Prägung, ihre Verbreitung als auch ihre Funktion und ihren Gebrauch betreffend. Es

²⁴ Vgl. Kovács I., Gábor: *Kis magyar kalendáriumtörténet 1880-ig. A magyar kalendáriumok történeti és művelődésszociológiai vizsgálata.* [Kurze Geschichte der ungarischen Kalender bis 1880.] Budapest 1989, S. 51; V. Ecsedy, Judit: *A könyvnyomtatás Magyarországon a kézisajtó korában 1473-1800.* [Die Buchdruckerei in Ungarn in der Zeit der Handpresse 1473-1800.] Budapest 1999, S. 219-223.

²⁵ Vgl. Kovács I., Gábor: *Kis magyar kalendáriumtörténet 1880-ig. A magyar kalendáriumok történeti és művelődésszociológiai vizsgálata.* [Kurze Geschichte der ungarischen Kalender bis 1880.] Budapest 1989, S. 51.

handelte sich um Kalender, die dem Bildungsniveau, dem Lebensrhythmus, den Bedürfnissen und Ansprüchen seiner Nutzer und dem zeitgenössischen gesellschaftlichen Kommunikationsmuster entsprachen. Dies belegt auch den beschriebenen Prozess, wie die beiden neuen Funktionen der Kalender, das Vermitteln von Aktualitäten und die Unterhaltung auf diese Weise entstanden. Nichts fasst die Bemühungen eines Kalendermachers, den vielfältigen Bedürfnissen gerecht zu werden frappanter zusammen, als die an die Leserschaft gerichteten Abschiedsworte des *Pesther Stadt- und Landbothen* aus dem Jahre 1832:

So scheidet für dieses Jahr der Pesther Stadt- und Landbothe von seinen freundlichen Lesern, und bittet zu berücksichtigen, daß er zum ersten Mal in die Reihe dieser literarischen Erscheinung eintritt. Er glaubt, ohne Anmaßung sei es gesagt, sein Möglichstes gethan zu haben, um dem Bedürfnisse unserer vorgeschrittenen Zeit vollkommen Genüge zu leisten. Aber gleich einem Bothen, der von Tag zu Tag seinen Weg und Marsch kennen lernt, wird auch er seinen Reisebündel von Jahr zu Jahr verbessern, vervollständigen und vermehren, und so ein unentbehrlicher Rathgeber werden für Jedermann, in der Stadt wie auf dem Lande und in einsamen Wohnungen. (...) ²⁶

²⁶ Der Pesther Stadt- und Landbothe. Pesth: Landerer, 1832.